

Rundschreiben

TCK

Febr. / März '96

Wo es mir gut geht ist mein Heimatland

Das sagt ein lateinisches Sprichwort. Mir ist es in meiner Heimat nicht gut ergangen. Dennoch würde ich gerne zurückkehren. Auch meine Heimat ist immer noch ein vom Feind besetztes Land. Die Feindesmächte sind allerdings nicht mehr die Besatzungstruppen. Die Feindmächte sind nun Politiker fast aller Parteien.

Immer wieder sehen wir im Fernsehen Berichte über Heimatvertriebene die aussagen, sie würden nicht mehr in ihre Heimat, aus der sie vertrieben wurden, zurückkehren. Die Nachkommen der Vertriebenen haben keine Bindung mehr zu der Heimat der Eltern. Nicht gestellt wurde die Frage der Entschädigung durch die Vertreiber. Wenn mir etwas gestohlen wird, und die Diebe bekannt sind, kann ich sie in einem Rechtsstaat verklagen. Wenn eine Rückgabe nicht möglich ist, kann ich eine Entschädigung verlangen. Wer von den Heimatvertriebenen würde auf eine solche verzichten? Doch diese Frage wurde nicht gestellt.

Eine besondere Rolle haben die Vertriebenen aus dem Sudetenland. Wir hatten keinen Krieg mit der Tschechei. Auch mit Dänemark hatten wir, trotz der deutschen Besatzung, keinen Krieg. Die Deutschen aus Dänemark wurden auch nicht vertrieben. Deutschland hat Unsummen an Wiedergutmachung zahlen müssen. Wer zahlt an die Vertriebenen eine Wiedergutmachung. Die Entschädigungen, die aus Steuergeldern an die Vertriebenen gezahlt wurden, sollten dem tschechischem Staat in Rechnung gestellt werden.

Ist es Dummheit oder unbedacht
Nicht einzustimmen in der Wölfe Chor?
Ich habe es nicht mitgemacht
Was immer ich auch verlör.

Des Glaubens willen verfolgt man mich,
So wie man einst die Mittelalten.
Einen andern Glauben habe ich,
Den möchte ich behalten.

Doch fragt ihr nach dem Glauben mich,
Ich werde es nicht sagen.
Und Rechenschaft die gebe ich
Nur Freunden, die mich fragen.

Kein Wort aus meinem Munde.
Ich muß zur Zeit noch schweigen.
Doch ringt sich durch der Wahrheit Kunde,
Wer Recht hat wird sich zeigen.

(TCK)

Des einen aber bin ich frei
Gefangen gab ich niemals die Vernunft
auch um die lockendste Verheißung nicht
Was übrig bleibt, ich harre in Geduld.

(Storm)



In Wut und Trauer

Man stelle sich einmal vor; ein deutscher Präsident oder Kanzler würde in Polen keinen Kniefall machen, sondern er würde das sagen, was der Präsident Ezer Weizmann vor dem Bundestag sagte:

"Mit Wut und Trauer gedenken wir an den Bromberger Blutsonntag, an die Heimatvertriebenen, und an das geraubte Land."

Wenn Herr Weizmann keinen Rassismus oder Faschismus will, dann soll er in seinem eigenen Land damit anfangen. Es ist für Nichtjuden immer noch unmöglich in Israel eine Existenz zu gründen. Wenn man unter Faschismus die Überheblichkeit und Auserwähltheit versteht, dann ist Israel auch faschistisch. Nichtjuden sind für die Zionisten einfach Goi (Vieh).

Doch das Traurigste bei dem Weizmannbesuch ist nicht seine Rede, sondern das Verhalten unserer Abgeordneten. Sie gaben ihm nicht nur Beifall - sondern sie werden auch weitere Wiedergutmachungszahlungen genehmigen. Wer einen Krieg verloren hat muß zahlen. So ist es leider immer gewesen - aber hat die Enkelgeneration einen Krieg verloren?

Renten für Juden in Deutschland

Wenn sie ihre Beiträge zur Rentenversicherung bezahlt haben, ist das in Ordnung. Aber sie haben keine Beiträge bezahlt, und sie haben es versäumt ihre Versicherung aufrecht zu erhalten. Nun sollen monatlich 200 Millionen gezahlt werden. Der Bundestag stimmte, wie nicht anders zu erwarten, dieser Zahlung zu. Doch wer soll das bezahlen? Ganz einfach: Die Rentenversicherung. Die Folge bekam ich zu spüren. Seit Aug. '95 wird mir meine Rente nicht mehr überwiesen. Die Juden haben Vorrang. Sie sind die Auserwählten.

Deutscher ...

Schlägt Dir der Fremde ins Gesicht,
trag es geduldig und wehre Dich nicht.
Wenn er Dir nimmt: Deine Arbeit, Dein Brot,
gib ruhig her und hungere Dich tot.
Will er Dein Bett, Deine Habe, Dein Haus:
Ärgere Dich nicht - und wandere aus.
Schiebt er Dir alle Schuld in die Schuh:
Nimm sie auf Dich, gesteh mehr noch dazu.

Wenn er Dich an der Ehre faßt,
Was macht das, wenn Du keine mehr hast?
Wenn es Dein Bruder nicht leiden will,
mach' ihn fertig, dann schweigt er still.
Nahm man Dir auch das letzte Hemd,
stieß man hinaus Dich, nackt und fremd -
tröste Dich: Denn im Weltverein
wärmt Dich der Demokraten Sonnenschein.

Schweige und setz Dich nicht zur Wehr:
Denn das wäre Deutsch -
und das bist Du nicht mehr!

Verfasser unbekannt



Jochen Lober: Die dänische Ohrfeige

"Schützt die Meinungsfreiheit", titelt zur Zeit eine landesweit geschaltete Annoncenkampagne in Dänemark. Auf den ersten Blick nichts Besonderes. Gegen den Schutz der Meinungsfreiheit wird sicher niemand etwas einzuwenden haben. Bemerkenswert ist nur, daß die Kampagne mit einem großformatigen Foto von Thies Christophersen wirbt. Christophersen gilt nämlich als der erste (er war schon 1945 dabei) deutsche Neonazi. Da er auch noch den Begriff der Auschwitzlüge erfand - er schrieb ein Buch unter diesem Titel -, erhält die dänische Kampagne eine über die Landesgrenzen hinausreichende Bedeutung für die deutsche Öffentlichkeit.

In der deutschen Öffentlichkeit herrscht zwar Einigkeit darüber, daß die Freiheit der Meinung zu garantieren sei. Wie weit dieser Schutz reicht und was überhaupt als Meinung angesehen wird, ist dann schon nicht mehr so eindeutig zu klären. Gottesleugner, Nationsverleugner, Ehrableugner und allerlei sonstige Verleugner haben heute keine Schwierigkeiten, ihre Einstellungen in der Öffentlichkeit kund zu tun und sie zu diskutieren. Ein buntes Konglomerat von Meinungen aus dem Kuriositätenkabinett der Drewermänner, Süßmütterchens und Habermäusen bestimmten deshalb den medialen Diskurs. Die Meinung eines Auschwitzleugners gilt dagegen als nicht diskutabel.

Dies ist nicht etwa der Fall, weil man dem Christophersen & Co. ihr Recht auf Meinungsäußerung aberkannt hat. Nein, so dumm sind die Diskurshirten nicht. Damit würden sie offenkundig machen, daß der Schutz der Meinungsfreiheit nur noch denjenigen zuteil wird, die auch eine für opportun gehaltene Meinung vertreten.

Der hohe Grundsatz der Meinungsfreiheit verträgt eine solche Einschränkung auf schutzwürdige und nicht schutzwürdige Meinungen nicht. Für das Vorhandensein von Meinungsfreiheit gibt es nur ein hartes Entweder-Oder.

Um dieses Entweder-Oder zu unterlaufen, behauptet man, daß die von Christophersen & Co. gesprochenen Worte einfach keine Meinung sind. Durch Entmeinung soll die Verfolgung der von ihm gesprochenen Worte nicht gegen die Freiheit auf Meinungsäußerung gerichtet sein, weil Worte eben keine Meinung sind. Für den normal denkenden eigentlichen Menschen schlichtweg kurios. Ein Paradox, dessen Geltung sich nur durch die Akzeptanz einer Doktrin erklären läßt, die es bedingt. Der Kern der ganzen Doktrin, mit der die Hüter des medialen Diskurses die öffentliche Meinung dirigieren, beruht auf der (abgenötigten) Akzeptanz dieses Paradoxes. Diese in Deutschland etablierte Praxis paradoxotischer Meinungseinschränkung nötigt deshalb zur zwingenden Feststellung: Über die Meinungsfreiheit der Meinungsfreiheit hat keine Meinung zu bestehen!

Die Anzeige des dänischen Werbebüros Saatchi & Saatchie hat an diese simple Feststellung wieder erinnert. Das Werbebüro wählte Christophersen gerade wegen seines Images aus. Dort war man der Ansicht, daß sich die Bedeutung der Freiheit der Meinung am besten durch die Forderung des Schutzes einer dem Alltäglichen konträr gegenüberstehenden Meinung verdeutlichen ließe. Die provozierende Wirkung der Anzeige brachte dies ins allgemeine Bewußtsein.

Der Gefangenenhilfsorganisation Amnesty International gefiel sie so gut, daß sie diese mit dem Preis für die "beste Anzeige im Kampf um die Meinungsfreiheit" auszeichnete. "Das Foto eines bekannten Nazis", so sensationell die Jury, "ist eine provozierende Wahl, die zeigen soll, wie die Meinungsfreiheit auch Dänemark und die Dänen angeht."

Der Gedankengang ist, daß man auch verabscheuungswürdige Meinungen in aller Offenheit bekämpfen muß. Was nur geht, wenn sie frei geäußert werden dürfen." Ob die Meinung Christophersens & Co. wirklich verabscheuungswürdig ist, ist eine Bewertungsfrage, die Verantwortlichen von ihrem politischen Standpunkt aus getroffen haben. Der Praxis der Entmeinung haben sie dadurch auf jeden Fall einen kräftigen Schlag verpaßt. Mit der Preisverleihung ist ein deutliches Zeichen gesetzt, daß auch diese Meinung eine schutzwürdige Meinung ist. Daß diese Ohrfeige aus Dänemark nach Deutschland schallt, macht die Sache mehr als pikant. Hier überschlagen sich die Kampagnen. Kaum hatte man "Sleipnir" beschlagnahmt, richtete sich die Meinungsdiffamierung gegen die Darstellung des Dritten Reiches

im 9. Band der Propyläen Geschichte Deutschlands durch Karlheinz Weißmann. Letztlich verwunderlich ist diese Ohrfeige aus Dänemark jedoch nicht. Metternich'sche Demagogen Verfolgungen hatten im Ausland nie Nacheiferer, immer nur Abschreckung und bereitwillige Asylgewährung für die Verfolgten hervorgerufen.

Das entscheidende Kriterium, auf das es bei der Meinungsfreiheit ankommt, ist nicht das Vorhandensein von verschiedenen Meinungen. Es liegt in der Möglichkeit oder Unmöglichkeit, jede Meinung öffentlich zu machen. Weil dies allzuoft vergessen wird, hatte die Berliner *taz* in ihrem Artikel "Mit Neonazis für Meinungsfreiheit" vom 12.12.95 auf die dänische Kampagne hingewiesen. Eines Kommentars enthielt sich der Reporter allerdings. Seine Einstellung zu diesem Fall brachte er wohl durch Zitierung des Art. 19 der UNO-Menschenrechtskonvention zum Ausdruck: "Jeder hat das Recht auf Freiheit der Meinung und der Meinungsäußerung." Die *taz* hatte schließlich vor Tagen eine volle Breitseite auf "Sleipnir" abgefeuert. Sie hatte immerhin die Courage, die dänische Ohrfeige zu präsentieren - im Gegensatz zu großen Tageszeitungen, die verkniffen und schuldbewußt schwiegen, selbstverständlich auch, wie Linke sie nennen, die Scheißliberalen von der FAZ.

STAATSBRIEFE 12/95

Die Hatz geht weiter

(letzte Nachrichten)

Nun hat man bei meinem Sohn und bei meinem Enkel eine Hausdurchsuchung gemacht unter dem Vorwand der Steuerfahndung. In Wahrheit aber suchte man nach meiner jetzigen Anschrift, und man fand sie. -- Für eine erneute Vertreibung aber reicht es kaum aus, da es hier Niederlassungsfreiheit gibt. Zu befürchten ist aber eine neue Pressehetze. Meiner Genesung ist dieses nicht förderlich.

Die BAUERNSCHAFT erscheint leider nicht mehr.

DER NORDWIND und KRITIK-Verlag exestieren nicht mehr. Buchbestellungen können z.Zt. nicht erledigt werden. Ein Nachfolger wird das übernehmen.

Meine Rente wird wieder gezahlt. - Weiteres in einem der nächsten Rundbriefe.

Meine jetzige Anschrift möchte ich aus Sicherheitsgründen noch nicht bekannt geben. Post erreicht mich über die Anschrift meiner Frau:

E. Christophersen, Krämersteen 6, D-24405 M o h r k i r c h, oder über

Frau R. Willems, Marbacherstr. 37, D-40597 D ü s s e l d o r f. Dem 2. Rundbrief lag eine Zahlkarte mit einem falschen Eindruck bei: Richtig muß es heißen:

T. Christophersen, Sparkasse Schleswig/Flensburg, Kto.: 78000473 BLZ 216 501 10

Wir trauern um

Fanny Meyer, Bienenbüttel
Richard Schneider, Eicklingen
Klaus Thomas, Sütthorf

Ihr Andenken werden wir in Ehren halten

Ostern

Es war daheim auf unserm Meeresdeich;
Ich ließ den Blick am Horizonte gleiten,
zu mir herüber scholl verheißungsreich
mit vollem Klang das Osterglockenläuten.

Wie brennend Silber funkelte das Meer,
die Inseln schwammen auf dem hohen Spiegel,
die Möwen schossen blendend hin und her,
eintauchend in die Flut die weißen Flügel.

Im tiefen Kooge bis zum Deichesrand
war sammetgrün die Wiese aufgegangen,
der Frühling zog prophetisch über Land,
die Lerchen jauchzten und die Knospen sprangen.

....

Oh wehe fort, bis jede Knospe bricht,
daß endlich uns ein ganzer Sommer werde:
entfalte dich, du gottgeboren Licht,
und wanke nicht, du feste Heimateerde! -

Hier stand ich oft, wenn in Novembernacht
aufgor das Meer zu gischtbestäubten Hügeln
wenn in den Lüften war der Sturm erwacht,
die Deiche peitschend mit den Geierflügeln.

Und jauchzend ließ ich an der festen Wehr,
den Wellenschlag die grimmen Zähne reiben;
denn machtlos schoß zurück das Meer.
Das Land ist unser, unser soll es bleiben!



~ Storm ~

4. Brief an meine Freunde

Wenn ich sagen würde, es geht mir gut, müßte ich lügen. Aber ich lebe noch. Ich habe hier einen Arzt gefunden, der die weitere Behandlung übernommen hat. Meine Erkrankung (ein Nierentumor) beeinträchtigt oft erheblich meinen Tagesablauf und meinen Lebensmut. Eine Operation könnte Abhilfe schaffen, sie würde ca. 12.000 DM kosten (dabei habe ich schon bis Ende Dez. über 20.000,-DM für Arztkosten und Medikamente gezahlt, was nur möglich war, durch die Hilfe von treuen Freunden.) **Und die Krankenkasse hat noch keinen Pfennig bezahlt!** Das Schleswig-Holsteinische Landesgericht hat nun am 19. 2. 96 entschieden, **daß die AOK für die Kosten meiner Krankheit nicht aufkommen muß.**

Als Grund wird angegeben, daß ich keinen festen Wohnsitz hätte. Dabei war ich in Belgien, in Dänemark und auch in der Schweiz polizeilich gemeldet. **Auch hier bin ich offiziell gemeldet** und habe eine Aufenthaltsgenehmigung beantragt. Obwohl ich das Recht und Gesetz auf meiner Seite habe, bekomme ich kein Recht. Ich führe nur ungerne Prozesse. Besonders schlimm ist, daß ich die Prozeßkosten aus Spendengeldern finanzieren muß.

Auch meine Ausweisung aus der Schweiz war rechtswidrig. Ich habe einen Anwalt gefunden, der mich vertritt. Nun muß ich den Bundesanwalt in Bern verklagen. In Dänemark hatte ich Erfolg mit meiner Klage gegen den dänischen Justizminister. Ich wurde dennoch aus Dänemark vertrieben. So werde ich von einem Land in das andere getrieben. Wenn ich dennoch durchgehalten habe, so verdanke ich es den Freunden, die mir geholfen haben. Ich möchte mich an dieser Stelle nochmals dafür bedanken. In der Regel werden Spenden von meiner Frau oder von mir immer bestätigt. Oft ist das aber nicht möglich weil kein Absender angegeben wurde.

Leider bekam ich von Ernst Zündel nun die Nachricht, daß er die Bauernschaft nicht mehr herausbringen kann. Der Grund ist leider die mangelnde Zahlungsbereitschaft der Leser. Eine neue Lösung habe ich noch nicht gefunden. Vielleicht werde ich an die verbliebenen Freunde weiter Rundbriefe dieser Art versenden. (Sollte ich jemand vergessen haben, ist das in den Wirren sicher unbeabsichtigt geschehen, bitte melden Sie sich dann!!)

Ich bin nun besonders auf die Hilfe von Freunden angewiesen. Man wird schnell vergessen, wenn man sich nicht in Erinnerung bringt. Ich lebe aber noch.

Ganz besonders möchte ich mich noch bei allen Freunden bedanken, die an meinen Geburtstag gedacht haben. Der 27. Januar ist nun zu einem Gedenktag ernannt worden, weil an diesem Tag die Russen das KZ in Auschwitz besetzten. Früher feierten wir den 27. Jan. als Kaisers Geburtstag. Heute gibt es fast nur noch Gedenktage an schreckliche Ereignisse. Wenn es die nicht gibt, werden sie konstruiert.

Vun dat Betteln

In jede Stadt gifft dat Bettlers. De sitten an de Straat und moken gräsige Musik. Se hemm een Hot vor sick liggen. Af und to ward dor ok mol Geld inschmeeten. Ick heff mal mit so'n Kerl schnackt. Ick wull weten wie dat Geschäft so lopen de, un op he nich een Aabeit finnen kunn. He wär vun Beruf Schriftsteller, se he. Wat he denn so schreeben harr, wull ick weeten. He harr een Book schreeben mit den Titel: "Sieben Arten Millionär zu werden" Ick seggt: "Und dann betteln Sie?" He anter: "Das ist eine der sieben Arten."

Ick överlegt mi nu, ob ick mi nich ok an de Straat setten schall. Por Stücken kann ick ok noch op min Fleit spelen. Man de sind nicht so gräsig. "För din Mozart grifft Di keen een en Penning." seggt Tetje Paulsen to mi.

Nahum Goldman harr mal schreeben: Das jüdische Wesen besteht aus zwei Elementen: Geldeinsammeln und Protestieren. He dörf dat seggen. Ick schull dafür, wat he seggt harr, bestroft warrn. Geld insammeln und Protestieren doht wie all.

Ick bün ok to een Schriftsteller worrn. In de Zeitungen, de ick verschickt heff, leeg ümmer een Zahlkarte bi. Ick kunn betolen wat ick schull. Mehr wull ick ok nich. Nu bün ick Rentner. Schrieben do ick nich mehr. De Rente ward mi nich mehr överwiest. Nu bün ick ok to'n Bettler worrn. Schön is dat nich.

Die Magnetschwebbahn

Wenn wir etwas planen, dann fragen wir auch immer nach der Rentabilität. Die Frage bei uns heißt meistens doch: "Was habe ich davon - was kriege ich dafür?" So werden viele geplante Objekte niemals Wirklichkeit. Es muß sich eben alles rentieren.

Die Magnetschwebbahn rentiert sich sicherlich für den Bauunternehmer. Sie schafft zunächst viele Arbeitsplätze. Arbeitslose, die Unterstützung bekommen, finden eine Beschäftigung. Es werden Werte geschaffen. Wenn der Staat Unterstützung zahlt, warum nicht für die Schaffung von Werten?

Es läßt sich immer im voraus schlecht berechnen, ob sich etwas rentiert, weil es zuviele unbekannte Faktoren gibt. Doch wenn es gelingen sollte, den Flugverkehr zu mindern und den Schienenverkehr zu fördern, dann wäre das auch ein Fortschritt, aber nicht für die Fluggesellschaften. Auch die Autoindustrie wird etwas gegen den Ausbau des Schienenverkehrs haben.

Ein Flug von Hamburg nach Berlin dauert nur ca. 45 Min. Die neue Magnetschwebbahn soll 400 km in der Stunde schaffen. Doch man bedenke bitte, daß der Flug mit der Anreise und Abfertigung oft über 2 Stunden in Anspruch nimmt.

Ich glaube, die chinesische Mauer und die Pyramiden in Ägypten wären nie gebaut worden, wenn man eine Rentabilitätsrechnung gemacht hätte.

Es wird heute für Gedenkstätten viel Geld ausgegeben. Wo bleiben dort die Rentabilitätsberechnungen? - Autobahnen wurden zuerst in Deutschland gebaut. In vielen andern Ländern nimmt man für die Benutzung dieser Straßen eine Gebühr. Der Steuerzahler finanziert bei uns den Straßenverkehr. Nun gibt es ein großes Geschrei, wenn der Steuerzahler den Schienenverkehr finanzieren soll.

Wenn wir die Magnetschwebbahn nicht bauen, werden es die Japaner machen.

Buchbesprechung

Dr. Pablo Hafner. Sein letzter Fall - Dr. Schaller für Honsik gegen Wiesenthal - 294 Seiten, fester Einband, DM 40,- Bezugsquelle: Postfach 9084 E-0808 Barcelona.

Der Honsikprozeß hat in der Öffentlichkeit viel Aufsehen erregt.

In einer Gesprächsrunde nach dem Prozeß, die auch vom Deutschen Fernsehen übernommen wurde, harte der Verteidiger, Dr. Schaller die Gelegenheit, nochmals die sogenannte Öffentlichkeit als Beweismittel in Frage zu stellen. Nicht alles was offensichtlich ist, muß auch der Wahrheit entsprechen. Sehr viele der Zeugenaussagen wurden bereits durch ein Gutachten des Herrn Prof. Jagschitz aussortiert weil sie unglaubwürdig waren. Doch auch bei dem Honsikprozeß wurden die verbliebenen Zeugen nicht ins Kreuzverhör genommen. Was im Prozeß nicht zur Sprache kam und nicht verhandelt wurde, steht in diesem Buch. Es ist eine Anklage gegen die heutige Justiz.

Jürgen Graf, Todesursache Zeitgeschichtsforschung - 409 Seiten, fester Einband, Abbildungen, Quellennachweis, Verzeichnis der Bibliographen.

Der Autor läßt die Befürworter der Holocausttheorie ausführlich zu Wort kommen in dem er das Streitgespräch einer Unterrichtsstunde fast wortgetreu wiedergibt. Die Lehrerin, die dieses Gespräch zuließ wurde fristlos entlassen. Sie verstarb plötzlich, angeblich, weil sie auf einer Bananenschale ausgerutscht wäre und sich das Genick gebrochen hatte. Alle Schüler, die Zweifel an dem Holocaust geäußert hatten, wurden nicht zum Abitur zugelassen und von der Schule verwiesen. Der Leser dieses Buches wird sich selbst ein Urteil bilden können. Die Gegenüberstellung von Beweisen und Zeugenaussagen ist hier trefflich gelungen.

Gregory Douglas, Geheimakte Gestapo Müller - Dokumente und Zeugnisse aus den US-Geheimdiensten, 384 Seiten - Leinen - Quellen und Literaturverzeichnis, DM ~44,-

Geheimdienste hat jeder Staat. Es geht nicht um Spionageabwehr, sondern es wird auch spioniert. Agenten leben gefährlich. Sie werden aber gut bezahlt. Sie dienen ihrem Land. Für die Geheimdienste sind alle Tricks erlaubt. In der NS-Zeit war es ebenso wie es heute noch ist. Es gab mehrere Geheimdienste: Die Gestapo, der Sicherheitsdienst, das Amt Canaris. Die Dienststelle von Gehlen und Göring unterhielt auch einen Geheimdienst. Heute konkurrieren bei uns der Bundesnachrichtendienst, der Staatsschutz und der Abschirmdienst miteinander.

Daß die Aussagen von Gestapo Müller nun veröffentlicht wurden, ist beachtlich. Er hat sich nach dem Krieg in die Schweiz abgesetzt und wurde dort geduldet und auch gut bezahlt. Interessant ist, daß der Chef der Gestapo nichts von Gaskammern in Auschwitz gewußt hat. Er behauptet allerdings, daß Zeuge Gerstein selbst Vergasungsversuche unternommen hätte. Die Veröffentlichung von Telefongesprächen zwischen Roosevelt und Churchill am Vorabend des Angriffes auf Pearl Harbor beweisen eindringlich den Zynismus der späteren Siegermächte. Eine sensationelle Dokumentation, die aus der Sicht eines Verantwortlichen ein völlig neues Licht auf die Geschichte des Dritten Reiches wirft.

Im 2. Rundbrief lag eine Zahlkarte mit falschem Eindruck.
Richtig ist: T. Christophersen, Sparkasse Schleswig/Flensburg,
Konto-Nr.: 7 8 0 0 4 7 3 BLZ 216 501 10. Post an mich
über: E. Christophersen, Krämersteen 6, D-24405 Mohrkirch
oder über R. Willems, Marbacherstr. 37, D-40597 Düsseldorf